

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Pontifikalgottesdienst zum Pfingstfest im Liebfrauentempel in München
am 23. Mai 2010**

Ist Ihnen aufgefallen, dass in den heutigen Lesungen aus der Hl. Schrift von zwei Pfingsten die Rede war?

In der Lesung aus der Apostelgeschichte wurde uns berichtet, was an Pfingsten in Jerusalem geschah, als der Hl. Geist in den Zeichen von Sturm und Feuer auf die junge Christengemeinde herabkam. Das war 50 Tage nach Ostern.

Doch im Evangelium wurde uns auch vom Kommen des Hl. Geistes berichtet. Das geschah bereits am Osterabend. Der Auferstandene trat in die Mitte seiner Jünger, hauchte sie an und sprach: Empfanget den Hl. Geist! Er gab ihnen die Vollmacht, Sünden zu vergeben, die Menschen von der Macht des Bösen zu befreien. Auch das war ein pfingstliches Geschehen.

Wir sehen, Pfingsten geschieht nicht nur einmal. An Ostern hat es begonnen bei den Aposteln und setzt sich 50 Tage später fort in der noch kleinen Schar der Jesusjünger in Jerusalem. Dieser Anfang geht weiter bis auf den heutigen Tag, auch ohne Sturm und Feuerzungen, auch bei uns.

Was will Gott damit? Durch den Hl. Geist baut Jesus seine Kirche auf und lässt sie wachsen. Das wirkt er durch die vielfältigen Gaben seines Geistes. Die Apostel und ihre Nachfolger werden befähigt zur Verkündigung des Evangeliums und für ihren Dienst als Hirten der Kirche; Menschen werden zum Glauben geführt und lassen sich taufen; unter ihnen verteilt der Geist besondere Gaben, z. B. zu lehren, zu heilen, zu leiten, zu helfen. So baut Jesus durch den Heiligen Geist die Kirche auf.

In der Lesung aus dem Korintherbrief erinnert Paulus an die verschiedenen Gaben des Geistes und an die Dienste, die Christus eingesetzt hat. Diese haben alle ein einziges Ziel: Wir sollen mit seinem Geist durchtränkt und in die eine Kirche eingefügt werden und immer tiefer mit ihr verbunden werden.

Doch die entscheidende Gabe ist der Hl. Geist selbst. Er ist mit dem Vater und dem Sohn Gott, und er ist Gott wie der Vater und der Sohn. Darum wird er auch mit dem Vater und dem Sohn angebetet, wie es im Großen Glaubensbekenntnis heißt. In der Gabe des Hl. Geistes schenkt sich uns Gott selbst. Durch den Geist wird er in einer für uns unbegreiflichen Weise in uns gegenwärtig. Das gilt von der Kirche als ganzer, und es gilt von jedem von uns.

Darum heißt die Kirche Haus Gottes (Hbr 10,21; 1 Petr 4,17), und wir sind in der Gemeinschaft der Kirche Hausgenossen Gottes (Eph 2,19). Gott wohnt durch seinen Geist in der Kirche und in uns. Mit allem Nachdruck schärft der Apostel Paulus dies den Korinthern und mit ihnen auch uns ein: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr“ (1 Kor 3,16 f.).

Hat Paulus hier nicht überzogen, wenn er sagt: der Tempel Gottes, das Haus Gottes ist die Kirche, und sie ist heilig, und wir gehören dazu? Es gehört zu unserem Glauben, dass die Kirche heilig ist. Denn wenn wir im Credo unseren Glauben bekennen, sagen wir: „Ich glaube an den Hl. Geist, die heilige katholische Kirche“.

Stimmt das heute noch? In der letzten Zeit haben wir ständig von Vorgängen in der Kirche gehört, die mit Heiligkeit nichts zu tun haben, sondern deren Gegenteil sind, nämlich Versagen und Sünde. Nachdem dies offenkundig geworden ist, kann man da noch von einer heiligen Kirche sprechen, ohne mit Blindheit geschlagen zu sein?

Warum glauben wir, dass die Kirche heilig ist? Nicht weil wir sündelos wären, sondern weil Gottes Geist in ihr anwesend ist. Die Kirche ist nicht heilig durch uns, sondern durch die Gegenwart des Heiligen Geistes in ihr.

Doch erstaunlich ist: Wir Sünder gehören zu dieser hl. Kirche. Darum müssen wir jeden Tag beten: Vergib uns unsere Schuld! Es ist ein Glück für uns, dass die heilige Kirche auch für Sünder Raum hat. Sonst hätten wir keinen Platz in ihr. Auch als sündige Menschen gehören wir zu ihr, sind eingefügt in ihre große Gemeinschaft, die das Gefäß der Gegenwart Gottes in unserer Welt ist.

Dass der heilige Gott sich mit uns Sündern einlässt, ist Zeichen seiner Liebe. Jesus hat ja auch schon in seinen Erdentagen mit Sündern gegessen und dadurch bei denen, die sich für fromm hielten, Anstoß erregt. Gottes Liebe ist es, die uns Sünder nicht zurückweist, sondern zu sich holt. Er nimmt sogar sündige Menschen in seinen Dienst und wirkt durch sie. Wenn jemand von einem sündhaften Priester oder Bischof die Sakramente empfängt, schenkt Gott ihm seine Gnade. Auch durch eine beschmutzte Hand gibt Gott seine Gaben. Das gehört auch zur Heiligkeit der Kirche, die nicht von Menschen, sondern von Gott stammt.

Wir können mit unserer Sündhaftigkeit die Heiligkeit der Kirche nicht zerstören. Wir können sie aber verdunkeln, so dass sie nur schwer sichtbar wird. Eingefügt in die Gemeinschaft der heiligen Kirche sind wir aufgerufen, ja verpflichtet, selbst ein heiliges Leben zu führen, d. h. so zu leben, dass wir vor Gott bestehen können. Dazu ruft uns der Apostel Petrus auf: „Lasst euch nicht mehr von euren Begierden treiben wie früher, in der Zeit eurer Unwissenheit. Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden. Denn es heißt in der Schrift: Seid heilig, denn ich bin heilig“ (1 Petr 1,14 – 16). In gleicher Weise mahnt uns der Apostel Paulus, „heilig und untadelig zu leben vor Gott“ (Eph 1,4).

Das können wir; denn er hat uns dazu nicht nur berufen, sondern er stärkt uns auch durch die Kraft seines Geistes, der der Geist der Heiligkeit ist. Er holt uns herein in dessen Kraftfeld. Dadurch soll in unserem Leben etwas sichtbar werden von der Heiligkeit der Kirche. Das ist heute so wichtig.

Jesus fordert uns auf, die Zeichen der Zeit zu erkennen, d. h. zu entdecken, was Gott von uns will, wenn wir in unsere Zeit hineinschauen. Ich glaube, wir brauchen nicht lange zu suchen. Die Vorgänge der letzten Wochen und Monate machen deutlich: Gott will, dass sich die Kirche erneuert, ihre Glaubwürdigkeit wieder zurückgewinnt und ihre Heiligkeit aufs neue zum Leuchten kommt. Die Kirche muss sich erneuern, d. h. wir müssen uns erneuern.

Erneuern werden wir uns nicht durch organisatorische Aktivitäten oder gar durch orientierungslose Betriebsamkeit, wie wir sie auf verschiedenen Feldern erleben. Die Geschichte lehrt uns: Erneuerungen der Kirche haben stets von innen begonnen, mit der Umkehr der Herzen. Wir brauchen vom Geist Gottes erneuerte Herzen. Solche Herzen hat Gott uns schon durch den Propheten Ezechiel versprochen: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen

Geist in euch. ... Ich lege meinen Geist in euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt“ (Ez 36,26 f.). Das tut Gott durch seinen Geist, den er seit Pfingsten in unsere Herzen ausgießt, auch heute. So macht er uns fähig, „als neue Menschen zu leben“ (Röm 6,4) und Zeugnis für Christus abzulegen. Wir müssen es nur tun.

In der Kraft des Hl. Geistes zeigen wir der Welt: „Jesus ist der Herr!“ (2 Kor 12,3). Er allein ist der Herr. In der Kirche, ja in der ganzen Welt, besitzt er das Machtmonopol. Diese Macht ist nicht Gewalt, die zerstört, sondern Liebe, die aufbaut. Er schenkt uns seinen Geist und lässt uns darin die Macht seiner Liebe erfahren.

Dies haben wir darzustellen durch ein Leben, das vom Geist der Liebe Christi bestimmt ist. Nicht herrschen, sondern dienen; nicht auf uns bedacht sein, sondern für andere da sein; bescheiden und hilfsbereit andern gegenüberstehen. Das betrifft uns alle, besonders jedoch uns, die Diener der Kirche. Denn uns ist geistliche Vollmacht anvertraut, die wir nur im Sinne Jesu ausüben dürfen.

Wenn so in unserem Leben etwas aufleuchtet von der Liebe Christi und Heiligkeit der Kirche, werden wir auch wieder unsere Glaubwürdigkeit zurückgewinnen. Als Zeugen Jesu Christi werden wir der Welt zeigen, dass wir aus der Kraft seines Geistes leben und dadurch auf einem Fundament stehen, das uns bis in die Ewigkeit trägt. Wir leben nicht von Werten mit frühem Verfallsdatum, von denen man bald nichts mehr in den Händen hat, sondern sind hinein genommen in die Gemeinschaft mit Gott, in das Kraftfeld seiner Heiligkeit. Damit stehen wir auf festem Boden. Darum geht es an Pfingsten, und das feiern wir an Pfingsten.

Unsere eigene Hilflosigkeit und Zerbrechlichkeit darf uns nicht mutlos machen. Im Talmud, dem Hauptwerk jüdischer Lebensordnung, heißt es: „Gott füllt zerbrochene Gefäße.“

Das hat er an Pfingsten in Jerusalem getan. Und was er damals begonnen hat, tut er auch heute. Er gießt seinen Geist auch in unsere zerbrochenen Herzen, füllt sie mit seiner Gegenwart und holt uns zu sich in sein ewiges Leben. Ist das nicht beglückend, wie Gott uns liebt, dass er uns seinen Heiligen Geist schenkt und in ihm sich selbst und uns so hineinträgt in die unbegreifliche Herrlichkeit seines göttlichen Lebens!

Amen.